

7. Reisebericht aus Californien.

VON FERD. FREIHERRN VON RICHTHOFEN.

(Datirt Los Angeles den 22. December 1863, an Se. Excellenz den Minister für Handel und Gewerbe, Grafen ITZENPLITZ.)

Die Zeit seit der völligen Wiederherstellung meiner Gesundheit habe ich fast fortdauernd auf grösseren Ausflügen zugebracht. Der erste derselben, welchen ich im August d. J. unternahm, war nach den Gegenden nördlich von San Francisco gerichtet; der zweite, welcher die Monate September, October und einen Theil des November in Anspruch nahm, hatte einige erst in diesem Jahr zugänglich gemachte Gebiete des Plateaus zwischen der Sierra Nevada und dem Felsengebirge zum Ziel.

Auf dem ersteren Ausflug suchte ich mich mit dem geognostischen Charakter der Küstenketten (Coast range) bekannt zu machen. Das Interesse derselben ist fast ausschliesslich geologisch. Mit Ausnahme der Quecksilberbergwerke von Neu-Almadén, Neu-Idria, Guadalupe und Enriquita, welche ich noch in diesem Winter genauer zu untersuchen gedenke, sind dieselben für den Bergbau die unergiebigste Gebirgsgegend dieser Länder. Gold wurde in ihnen zwar an vielen Orten gefunden, meist als Waschgold in Anschwemmungen, zum Theil in Gesellschaft mit Platina und Osmium-Iridium; aber die Sedimente erwiesen sich so arm, dass sie bei der jetzigen Höhe des Tagelohns noch nicht ausgebeutet werden können. Silbererze sind in neuerer Zeit an vielen Orten nachgewiesen worden; aber obgleich die Bedingungen für Verhüttung und Transport ausserordentlich günstig sind, hat sich doch noch keine der Lagestätten als abbauwürdig erwiesen. Günstiger sind die Aussichten für den Kupferbergbau. Man hat die Erze dieses Metalls an vielen Orten gefunden und an manchen derselben Versuchsarbeiten eingeleitet. Es scheint, dass die Lagerstätten den Nachtheil grosser Unregelmässigkeit haben; aber einzelne scheinen doch reich genug zu sein um mit Vortheil ab-

gebaut werden zu können. In einer Gegend, bei Crescent-city an der Grenze von Oregon, wo Kupfererze im Serpentin auftreten, hat man schon befriedigende Erfolge gehabt. Von entschiedener Wichtigkeit bei dem hohen Preise der importirten Steinkohlen, sind zahlreiche Lager von Braunkohle, theils der Kreide-, theils der Tertiär-Formation angehörig.

Die Küstenketten sind parallele Gebirgszüge von geringer Höhe, welche gleiche Richtung mit der Küste haben und sich durch ihren malerischen landschaftlichen Charakter auszeichnen. Obgleich der höchste der gemessenen Gipfel nur ungefähr 4500 Fuss hoch ist, haben doch die Küstenketten mehr wilde Natur aufzuweisen als im Allgemeinen die Sierra Nevada. Einen schönen Contrast bilden die Thäler; sie sind lieblich, fruchtbar und in reicher Cultur. In einigen von ihnen, besonders bei Napa und Sonoma und im Süden bei Los Angeles, wird bedeutender Weinbau getrieben, ein Industriezweig, dem in Californien eine Zukunft bevorsteht. Aus dem fruchtbaren Gelände steigen die Gebirge mit steilen Gehängen auf. Sie sind von wilden Schluchten durchrissen und meist mit undurchdringlichem Strauchwerk bedeckt. Mit Ausnahme der Thäler ist daher die Bevölkerung äusserst gering.

Der innere Bau der Küstenketten hat so viele Eigenthümlichkeiten, dass er für Generationen hinaus ein stets neues Feld für geologische Studien bilden wird. Man kennt in ihnen noch keine Formation mit Sicherheit, welche im Alter zwischen der aus Granit und krystallinischen Schieferen bestehenden Grundlage und der Kreide steht. Die Gesteine der letzteren, deren Alter erst in neuester Zeit durch die Untersuchungen von WHITNEY, BREWER und GABB erwiesen wurde, sind grösstentheils so weit verschieden von Allem, was man in anderen Ländern als der Kreideformation angehörig kennt, dass man sich nur schwer an die Anerkennung eines so jugendlichen Alters gewöhnen kann. Metamorphismus hat im grössten Maassstab stattgefunden. Die Resultate meiner Beobachtungen darüber, sowie über die ausgedehnte vulkanische Thätigkeit, welche in der Tertiärperiode stattgefunden hat und noch fort dauert, glaube ich erst ausführlicher mittheilen zu dürfen, wenn die ausgedehnten Untersuchungen der genannten Herren, denen in Hinsicht auf alle wichtigen That-sachen das Recht der Priorität gebührt, im Druck erschienen sein werden, was im Lauf dieses Winters bevorsteht.

Auf dem zweiten, grösseren Ausflug besuchte ich zunächst gründlicher als früher die Silberminen von Washoe, insbesondere den Cornstock-Gangzug, auf welchem die Gruben Ophir, Gould and Curry, Savage, Potosi, Goldhill, Yellow Jacket und mehrere andere liegen, die theils schon einen Weltruf haben, theils noch erlangen werden. Erst diesmal kam ich zu einiger Klarheit über die schwierig zu verstehenden geognostischen Verhältnisse. Die Produktion von edlen Metallen auf dem Cornstock-Gangzug hat seit meinem ersten Besuch im Herbst 1862 bedeutend zugenommen. Mit Ausnahme des nördlichen Theils veredelt sich allenthalben der Hauptgang nach der Teufe. Der Goldgehalt nimmt zwar ab, aber der Gesamtwert des Erzes steigt. Die Gould and Curry-Mine, welche damals erst anfang Dividenden zu zahlen, hat seit mehr als einem halben Jahr eine monatliche Dividende von 150 Dollars für den laufenden Fuss ergeben. Die Gesellschaft besitzt 1200 Fuss auf der Länge des Ganges, hatte daher einen monatlichen Nettogewinn von 180000 Dollars; dies blieb nach Abzug der Kosten für den Minenbetrieb, für die fürstlichen Gehalte der Beamten und für den Bau ausgedehnter Hüttenwerke, für welche schon mehr als eine Million verausgabt worden sein soll. Der Werth der monatlichen Bruttoproduktion dieses Einen Werks ist jetzt 300000 Dollars und es scheint, dass er weiterhin steigen wird. Der Preis der Actien, welcher im Herbst 1861 noch 2000 Dollars für den laufenden Fuss auf der Länge des Ganges betrug, ist im Juni d. J. auf 6500 Dollars gestiegen, seitdem aber auf 4500 Dollars herabgegangen, da man sich durch anderweitige Erfahrungen überzeugt hat, dass man bei der gewöhnlichen Höhe des Zinsfusses in San Francisco von 1 bis 2 pCt. per Monat wenigstens 3 pCt. von dem unsicheren Minenbesitz erhalten müsse. Die meisten anderen Gesellschaften zahlen noch keine Dividende, da der bedeutende Ertrag auf die Kosten der endlosen Prozesse, Errichtung von Hüttenwerken, Aufsetzen von Maschinen, Anlegung von Erbstollen u. s. w. aufgeht. Dies hat natürlich auf die Gesamtproduktion wenig Einfluss. Im Jahr 1862 betrug dieselbe in Washoe ungefähr 6 Millionen Dollars, in diesem Jahr (1863) wird sie wahrscheinlich auf 12 Millionen steigen, In jedem der beiden Jahre ist ungefähr 1 Million für den Goldwerth in den Barren zu berechnen, der Rest ist Silber. Eine bedeutende Er-

höhung des Betrages steht im Jahr 1864 bevor, besonders durch den Betrieb der Minen auf dem südlichen Theil des Cornstock-Gangzuges, die bis vor Kurzem vernachlässigt wurden.

Von Washoe aus besuchte ich einige neu eröffnete Minendistrikte am Ostfuss der Sierra Nevada, welche aber weniger durch ihre Metallproduktion als durch ihre geologischen Verhältnisse Interesse bieten.

Längere Zeit verwendete ich auf eine Gegend, welche 40 deutsche Meilen östlich von Washoe, mitten auf dem Wüstenplateau liegt, das die Amerikaner mit dem Namen des „Great Basin“ bezeichnen. Schon im vorigen Jahr war ich bis dorthin vorgezogen. Damals war nur Ein Gebirgszug zugänglich, das westliche Humboldtgebirge, wohin die Entdeckung einiger Erzlagerstätten eine Anzahl von Ansiedlern gelockt hatte. Man ist in jenen Gegenden ganz auf den Besuch der Minendistrikte beschränkt, da das Reisen ausserhalb derselben wegen der Unbekanntschaft mit den wasser- und graslosen Gegenden, sowie wegen der feindlichen Indianer nur in Gesellschaft geschehen kann. Erst wenn die „Prospector“, wie man hier die Aufsucher von neuen Erzgegenden nennt, einen Fund gemacht haben und dieser einige Ansiedler herbeigezogen hat, kann man mit diesen weiter vordringen. Seit vorigem Jahr ist die Gegend des Humboldtgebirges in weitem Umkreis erforscht und durch kleine Niederlassungen zugänglich gemacht worden. Eine grosse Zahl neuer Minendistrikte, meist von zweifelhaftem Werth, hat sich gebildet; es sind durch die Bedürfnisse ihrer Bevölkerung, nie durch Kunst, Strassen entstanden; die Indianer, welche man noch vor Kurzem fürchtete, sind durch den Andrang der weissen Bevölkerung eingeschüchtert und im Schach gehalten worden. Geologische Forschungen auf dem grossen Plateau sind wegen der allenthalben klaren Aufschlüsse ungemein anziehend; ich konnte sie diesmal weiter ausdehnen als das erste Mal und wurde nur durch den mit starken Schneestürmen einsetzenden Winter veranlasst, sie abzubrechen.

Kein Minendistrikt in der genannten und vielleicht in irgend einer Gegend ist so schnell zu Bedeutung gelangt als der Reese-River-Distrikt. Da der Name voraussichtlich auch im Ausland bald bekannt werden wird und der Distrikt für mehrere Jahre einen nicht unerheblichen Beitrag zur Silberproduktion zu

leisten verspricht, so will ich etwas ausführlicher auf die Umstände eingehen, unter denen er entstanden ist. Keine andere Minengegend giebt ein so vollendetes Bild von den merkwürdigen Verhältnissen, unter denen in den neuen Silberländern Ortschaften ins Dasein gerufen werden, von der wilden, unbesonnenen Ueberstürzung ihrer jugendlichen Bevölkerung und von der Lockerheit des Fundaments, auf das man hier die grössten Spekulationen gründet.

Der Reese River ist ein kleiner Fluss im Nevada-Territorium, der in einem Wüsthenthal von Norden nach Süden fliesst und im Sand verläuft. Westlich ist vulkanisches Gebirge, östlich ein meridionaler Gebirgszug, der aus Gesteinen sehr alter Formationen besteht, die von Granit durchbrochen werden. In diesem sind die Reese-River-Minen. Man fand die ersten Erzgänge im Herbst 1862 in einer Schlucht im Granit. Noch im April 1863 beachtete man wenig die neue Gegend, da sie weit abgelegen, als vollständige Wüste bekannt und nur von Indianern bewohnt war. Es lebten damals nur einige wenige Leute in Zelten bei den Minen. Da erst kamen Erze von ausserordentlichem Reichthum nach San Francisco und es begann eine Aufregung für den neuen Distrikt wie sie nicht einmal für Washoe jemals geherrscht hatte. Als ich im October hinkam, fand ich in der genannten Schlucht zwei Städte, Austin und Clifton, mit wenigstens 500 Häusern aus Segeltuch, ungebrannten Ziegeln, Holz, die letztgebauten aus Granit, sechs bis acht andere Ortschaften in der Umgegend, dazu eine Bevölkerung von 5000 bis 6000 Menschen, die alle in sechs Monaten hingekommen waren. Es gab zahlreiche wohlausgestattete Kaufläden, Hôtels, Trinkstuben, Billards, französische Restaurants, Miethställe, zwei deutsche Brauereien und andere Etablissements. Die Bevölkerung bestand zur Hälfte aus Spekulanten, Spielern, „Rowdies“ und müssigem Volk, das hier eine passende Zufluchtsstätte fand. Kaufleute, Advokaten und Aerzte gab es in grosser Zahl, unter den ersten besonders viele deutsche und polnische Juden. Die arbeitende Bevölkerung bestand grösstentheils aus Irländern. Besonders auffallend aber war an einem so jugendlichen Ort die grosse Anzahl von Frauen und Kindern, meist Emigranten aus dem Osten, die auf dem Wege nach Californien sich in Austin festsetzten. Das Treiben und Drängen auf den Strassen, der

Lärm in Hôtels und Trinkstuben war unglaublich. Es gab Dutzende von öffentlichen Spieltischen, wo grosse Summen gesetzt wurden. Täglich kam neuer Zuzug, zu Wagen, zu Pferd und zu Fuss. In den Hôtels gab es nur grosse, halb offene Schlafräume, in denen die Betten in Stockwerken über einander geschichtet waren. Der Verkehr mit Washoe und San Francisco war in den sechs Monaten zu erstaunlicher Höhe gediehen, begünstigt durch den Umstand, dass die grosse Ueberlandstrasse über Salt Lake City nicht weit von Austin vorüberführt und eine Zweigstrasse, sowie ein Zweigtelegraph sofort angelegt werden konnten. Die Post brachte täglich 500 bis 600 Briefe, die offen auf einen Tisch geworfen und der Discretion des Publikums überlassen wurden. Im telegraphischen Dienst war Austin der dritte Platz an dieser Küste. Die Zahl der Depeschen betrug im September 2500, im October 3000. Nur Virginia city und San Francisco standen darüber.

Die Preise, welche diese grosse Bevölkerung für das Nöthigste bezahlen musste, waren enorm, und doch schien Geld im Ueberfluss vorhanden zu sein. Wer nichts mehr hatte, arbeitete um den Tagelohn von 5 Dollar. Grosse Käufe von Antheilen in Bergwerken waren von Kapitalisten in San Francisco zu zehnfach übertriebenen Preisen gemacht worden und dies hatte erhebliche Summen nach der Gegend gebracht. Leicht gewonnenes Geld wurde leicht ausgegeben; das Kapital circuirte daher schell, bis es in die Hände von einigen zäheren Leuten kam, die es behielten und grossen Gewinn aus der allgemeinen Aufregung zogen. Von den Preisen erlaube ich mir nur einige anzuführen. Kleine Baustellen, gewöhnlich mit 20 bis 25 Fuss Front und 75 Fuss Tiefe, wurden mit 10000 Dollars bezahlt. Ein Tausend Quadratfuss (= 84 Cubikfuss) Zimmerholz kosteten 500 Dollars, ein Tausend an der Sonne getrocknete Erdziegel 30 Dollars, ein Pfund Hafer 40 Cents (16 Sgr.), ein Pfund Heu 15 bis 20 Cents, also eine gewöhnliche Pferdefütterung wenigstens 8 Thaler täglich. Pferde waren in Folge dessen der einzige billige Gegenstand. Eine Cigarre, ein Apfel, ein „drink“ und andere solche Gegenstände, die zwar unbedeutend sind, aber von denen doch täglich für viele Tausend Dollar consumirt wurde, kosteten jedes 10 Sgr.

Wenn man bedenkt, dass die Gegend von Reese River für die Bedürfnisse von Menschen und Thieren nichts bietet als gutes

Trinkwasser, Brennholz und schlechte Weide für Pferde und dass Alles, was für die Erhaltung von 5000 Menschen und einen nothendigen Bestand von Pferden in einem rauhen Klima (die Ortschaften liegen von 5200 bis 6500 Fuss über dem Meer) erforderlich ist, von Californien eingeführt werden muss, zuerst über die Bergstrassen der Sierra Nevada, dann auf ausserordentlich beschwerlichen Wegen durch eine wasserarme und gänzlich wüste Gegend, so kann die Höhe der Preise nicht auffallen. Ich begegnete bei meiner Rückreise auf der gewöhnlichen Landstrasse endlosen Reihen von Frachtwagen, und doch kostet jedes Pfund Fracht von Californien aus (320 englische Meilen Landtransport) 20 Cents (8 Sgr.) und darüber, von Warkoe aus (180 Meilen) 15 Cents. Ausser diesem Aufschlag auf jedes Pfund Waare nimmt der Kaufmann in Reese River noch einen ungleich grösseren Profit als in anderen Gegenden. Am meisten wird die Fracht fühlbar bei Zimmerholz, Pferdefutter und Maschinen für Hüttenwerke.

Es ist vollkommen klar, dass jeder Dollar, der für die Ansiedlung und Erhaltung der grossen Menschenmenge ausgegeben wird, nur von den Minen zurückbezahlt werden kann, da die Gegend keine anderen Hilfsmittel besitzt. Man zieht auf die Silbererze und erwartet, dass sie den Betrag mit Zinsen erstatten werden. Eine kleine Berechnung zeigt, welch grosser Kapitalwerth bald als Schuld auf der Gegend lasten wird. Man kann die Bedürfnisse eines Mannes in Reese River, einschliesslich der Luxusausgaben für Rauchen, Trinken und dergleichen, durchschnittlich auf 4 Dollar täglich festsetzen; der wirkliche Betrag ist wahrscheinlich grösser. Nimmt man die Bevölkerungszahl zu 5000 an und lässt den fortdauernden Zuwachs ausser Acht, so erhält man einen monatlichen Bedarf von 600000 Dollar. Rechnet man hinzu, was monatlich an Baumaterial, Werkzeugen, Maschinen u. s. w. eingeführt wird, sowie was für Baustellen, Stempel, Processe, Telegraphen- und Post-Dienst, Ab- und Zureisen u. s. f. ausgegeben wird, so ist 800000 Dollar ein geringer Anschlag. Rechnet man dies vom 1. Juli 1863 an, so ergibt sich bis Ende dieses Jahres eine Ausgabe von beinahe 5 Millionen, nach weiteren 12 Monaten bei stabiler Bevölkerung 15 Millionen. Diese Ausgabe wird sich voraussichtlich nicht vermindern, sondern in der nächsten Zukunft mit der wachsen-

den Bevölkerung stetig steigen. Dazu muss man rechnen, welcher Betrag an Kräften anderen Landestheilen entzogen wird. Ganze Ortschaften in Californien sind durch das Strömen nach Reese River entvölkert. Es kommt kein Zuzug von fremden Gegenden; Californien ist das Mutterland. Goldwäschen, Ackerbau und Viehzucht leiden dort ungemein durch die Auswanderung. Dies vermehrt die Schuld von Reese River bedeutend. Das meiste Kapital wird von San Francisco aus der neuen Gegend zugewendet; aber auch die einzelnen Ansiedler bringen oft Summen mit sich, die auf die erste Niederlassung aufgehen.

Um Alles dies zu vergüten und die Last der laufenden Ausgaben zu tragen, müssten die Minen von Reese River bald anfangen einen weit höheren Gewinn abzuwerfen, als er aus denen von Washoe erzielt werden kann. Dies ist aber nicht zu erwarten. Wenn auch einige Minen für eine kurze Zeit eine Dividende voraussichtlich zahlen werden, so wird doch ihre Gesamtheit wahrscheinlich eine wachsende Quelle von Ausgaben sein. Der Grund liegt wesentlich im Charakter der Lagerstätten und in den Californischen Berggesetzen. Die Erze von Reese River treten grösstentheils in nahe zusammenliegenden Gängen von sehr geringer Mächtigkeit, aber mit reichen Mineralien auf. Nach den Gesetzen kann eine Gesellschaft nur einen Gang muthen. Dies giebt zu endlosen Processen Veranlassung. Ausserdem aber führt es den Uebelstand mit sich, dass jede Gesellschaft auf ihrem kleinen Gang einen grossen Betrag von Arbeit thun muss um eine geringe Menge Erz zu fördern.

Wo so grosse Kapitalien auf dem Spiel stehen, wird man sich nicht leicht entmuthigen lassen. Es ist daher zu erwarten, dass die Brutto-Produktion an Silber von den Reese-River-Minen in den nächsten Jahren beträchtlich sein wird, wenn auch die Gesamtausgaben die Einnahmen übersteigen werden. Voraussichtlich werden bald Krisen stattfinden, die ebenso heftig sein werden, wie der erste Andrang der grossen Bevölkerung. Viele werden dabei verlieren und der Gewinn wird in den Händen einiger Wenigen bleiben. Sollte es einmal gelingen, den Uebelständen, welche die Berggesetze mit sich bringen, zu steuern, so kann vielleicht der Bergbau am Reese River noch zu so kräftigem Gedeihen kommen, wie er unter preussischen oder englischen Gesetzen erreichen würde.

Ich kehrte im November von meinem Ausflug nach Washoe und Reese-River zurück und brach vor einigen Tagen nach dem südlichen Theil von Ober-Californien auf. El Pueblo de Los Angeles, wo ich mich gegenwärtig befinde, ist ein Handelsplatz unweit der Küste. Es ist einer der ältesten spanischen Orte Californiens und grösstentheils von Mexicanern bewohnt. Mit San Francisco findet dreimal im Monat Dampfschiffverbindung statt; auch liegen auf Rhede stets einige kleine Küstenfahrzeuge. Der Hafen von San Pedro, der Verschiffungsplatz von Los Angeles, ist nur eine offene, wenig geschützte Bucht. Früher waren Häute und Talg der einzige Exportartikel. Auf den Ebenen um den Ort weiden Tausende einer kleinen Rindviehrace, welche auch jetzt nur zur Produktion dieses Ausfuhrartikels dient. Ausserdem wird hier viel Wein gebaut und in grossen Quantitäten ausgeführt. Die Spanier machten einen guten süssen Wein, der am meisten an Madeira erinnert. Doch kann man jetzt wegen der hohen Arbeitslöhne nicht viel Sorgfalt auf die Bereitung verwenden und pflegt ausserdem dem Wein ein künstliches Alter zu geben, um nicht durch langes Lagern die Zinsen des Kapitals zu verlieren. Die Folge ist, dass nur ein billiges Produkt von geringer Güte erzielt wird. Wenige Weinbauern ernten einen Gewinn. Der grösste Nachtheil für die Cultur ist wohl der Umstand, dass die Consumenten, auf die der Producent zunächst angewiesen ist, entweder hitzigere Getränke lieben oder den berausenden Getränken überhaupt entsagt haben. Eine Niederlassung von deutschen Weinbauern, Annaheim in der Nähe von Los Angeles, konnte daher gleichfalls noch zu keinem befriedigenden Resultat kommen. Am meisten scheint von einem Portwein gewonnen zu werden, der nach China und Japan verkauft wird.

Der Import von Los Angeles ist in den letzten Jahren beträchtlich gestiegen, da von hier aus mehrere Minendistrikte und Militairposten versorgt werden. Der Ort selbst bleibt jedoch unbedeutend und still. Es werden hier und in der Gegend viele Verbrechen verübt; das Reisen weit umher ist gefährlich und geschieht gegenwärtig nur in Gesellschaft. Theils hat dies seinen Grund in der Nähe der mexicanischen Grenze, da viele Verbrecher hier Zuflucht suchen, theils in dem Unvermögen der aus spanischem und indianischem Blut gemischten Bevölkerung,

den steigenden Bedürfnissen nachzukommen. Die Leute sind unthätig, verarmen und üben Verbrechen aus Noth.

Das Reisen in den Gegenden wohin meine Schritte zunächst gerichtet sind, hat manche unangenehme Seiten. Das Land ist wüst und unbewohnt, die Beschwerden sind bedeutend, man ist stets nur auf sich selbst angewiesen und ist in steter Gefahr, hier vor einem wahren Auswurf der weissen Race, weiterhin vor feindlichen Indianern. Doch hat es auch seine Reize; einer der grössten von ihnen besteht in den wenigen Resultaten, die man sich mit Mühe und Beschwerden erringen muss.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift der Deutschen Geologischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 1863-1864

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Richthofen Ferdinand Freiherr von

Artikel/Article: [Reisebericht aus Californien. 331-340](#)